

Davids Sünde und Sühne

11. Sonntag nach Trinitatis

Und der HERR sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß und er hielt's wie eine Tochter. Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war, sondern er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war. Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der HERR lebt: Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat. Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun. Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durchs Schwert der Ammoniter. Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei. Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den HERRN. Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben. Aber weil du die Feinde des HERRN durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben. Und Nathan ging heim. 2. Samuel 12,1-10.13-15a

Es muss zu dieser Geschichte nicht viel erklärt und hinzugefügt werden, sie erklärt sich gleichsam von selbst. Es verbindet sich unser Handeln wohl mitunter mit einem dumpfen, nicht guten Gefühl, dass es nicht richtig, sondern sogar Sünde sein könnte, aber dann bleibt dennoch unter Umständen das Bewusstsein von Sünde so weit unter der Haut, dass es kaum mehr noch raunt – ja, praktisch ist es verschwunden, bis uns etwas oder ein anderer unerbittlich auf es wieder stößt. Und in diesem Fall ist es so, wie es Jesus im Gleichnis auch sagt: *"Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr!"*

Sodann: Sünde hat Konsequenzen, und diese Konsequenzen fallen in irgendeiner Weise und unabwendbar immer auch auf den Sünder zurück. Ihn selbst wird am Ende seine Sünde verletzen – sei es als ein immer mehr schmerzender Stachel in seinem Gewissen, sei es als ein schmerzliches Erleben am eigenen Leibe oder auch als das wahrnehmen Müssen: es haben nun andere mein Fehlverhalten zu sühnen (und wenn denn das Gewissen nun wach ist: ich hätte es lieber selber gesühnt, aber selbst das vermag ich nun nicht mehr zu ändern!).

Drittens: Die Vergebung ist umstandslos, einfach. *"Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den HERRN. Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen."* Auch Jesus hat später Sünde immer ohne Umstand und Aufhebens vergeben.

Aber schließlich noch wieder: Es geht bei der Sünde immer auch um eine Entehrung von Gott. Nicht nur, dass einer unwiderruflich anderen einen Schaden zugefügt hat, ist hier bedeutsam – und auch nicht allein, dass er sich selbst mit der Sünde eine Wunde beibringen musste (welche aber immerhin wieder geheilt werden kann) sondern: *"dass du die Feinde des HERRN durch diese Sache zum Lästern gebracht hast!"* Das Handeln des Menschen vermag Gott zu erhöhen, es vermag aber auch Gott zu verkleinern, belanglos zu machen, zum Verschwinden zu bringen bis hinein in den Staub. Und sollte nun darin am Ende das eigentliche Unglück bestehen?

Vielleicht am Ende noch etwas, das in der Geschichte nicht selbst oder ausdrücklich dargelegt ist: Es muss hier ein unschuldiger Mensch sterben: ein unschuldiges Kind! Was kann dieses Kind für die Intrige und Schuld seines Vaters und für die Schwäche und Treulosigkeit seiner Mutter? Und gerade es muss nun büßen! Tausend Jahre später wird es wieder ein unschuldiges Kind, ein besonderer Gottessohn sein, welcher da büßt für die Sünde der Menschen, für ihre Gottesgleichgültigkeit. Gottesmissachtung und Gottesverwirrung! Und dann auch hier: Nachdem es gebüßt hat, ist ja gebüßt, und nun wäscht man sich, salbt sich, tut andere Kleider an, geht in das Haus des Herrn und betet, kommt wieder heim und trägt Brot auf, wie es dann auch von David gesagt wird – führt sein Leben mit dieser mal stechenden, mal dumpfen Erinnerung, dass nach der eigenen Schuld und für die eigene Freiheit ein hoher Preis – und nicht von einem selbst – bezahlt worden ist.

(2022)